

Leseprobe



Wenn die goldenen Zeiten kommen

Herbstzeitlese mit Fontane

128 Seiten, 12 x 16 cm, gebunden, durchgehend farbig
ISBN 9783746255620

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2019

Überlass es der Zeit



Erscheint dir etwas unerhört,
bist du tiefsten Herzens empört,
bäume nicht auf, versuch's nicht mit Streit,
berühr es nicht, überlass es der Zeit.
Am ersten Tage wirst du feige dich schelten,
am zweiten lässt du dein Schweigen schon gelten,
am dritten hast du's überwunden,
alles ist wichtig nur auf Stunden,
Ärger ist Zehrer und Lebensvergifter,
Zeit ist Balsam und Friedensstifter.

Wenn die goldenen
Zeiten kommen

HerbstZeitLese
mit Theodor Fontane



benno

Inhaltsverzeichnis



Wenn du kommst, du goldener Herbst 6



Des Septembers Farbenwünsche 48



Des goldenen Oktobers Reigen 70



Noch ist der Herbst nicht ganz entflohn 116

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462-5562-0

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Zusammenstellung: Volker Bauch, Gößnitz
Umschlaggestaltung: Rungwerth Design, Düsseldorf
Umschlagmotiv: © ArtColibris/Shutterstock
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)



Wenn du kommst, du goldener Herbst

~*~

O du wunderschöner Herbst,
wie du die Blätter golden färbst,
deiner reinen Luft, so klar und still,
noch einmal ich mich freuen will.

Herbstgefühl



Rot und gelbe Herbsteslehen
an der Berge blauem Joch
und wie Frühlingsgruß und Sehnen
Asterblüten und Verbenen,
aber ach, wie lange noch?!

Und aus dunkeltiefer Stelle
unter Schäumen und Gepösch
an des Tages heitre Helle
bricht hervor die Waldesquelle,
aber ach, wie lange noch?!

Und so schwindet hin das Leben,
schwindet, und du liebst es doch.
Wieder regt sich Stolz und Streben,
und der *Wunsch* kommt auf daneben –
aber ach, wie lange noch?!



Herbst



O du wunderschöner Herbst,
wie du die Blätter golden färbst,
deiner reinen Luft, so klar und still,
noch einmal ich mich freuen will.

Ich geh den Wald, den Weiher entlang;
es schweigt das Leben, es schweigt Gesang,
ich hemme den Schritt, ich hemme den Lauf,
Erinnerungen ziehen herauf.

Erinnerungen sehen mich an,
haben es wohl auch sonst getan.
Nur eins hält nicht mehr damit Schritt.
Lachende Zukunft geht nicht mehr mit.

Vergangenheit hält mich in ihrem Bann,
Vergangenheit hat mir's angetan;
den Blick in den Herbst, den hab ich frei,
den Blick in den Herbst. Aber der Mai?



Haus Forsteck



Gelb wird das Laub, es rötet sich die Frucht,
in blauer Stille liegt die Kieler Bucht,
es schweigt der Wind, die Fläche zittert kaum,
und nur die Möwen sind wie Wellenschaum.

Und hier am Ufer, aus der Waldesnacht
uralter Eichen hell ein Giebel lacht,
ein heller Giebel und ein helles Haus,
und wie von Tauben fliegt es ein und aus,
in Blumen steht es Lenz' und Herbsteszeit
ein sichtbar Zeichen seiner Gastlichkeit.

Das Gittertor am Parke schließt sich nie,
die hohen Fenster, „komm nur“ sprechen sie,
und Virchow kommt und feiert Nachkongress,
Stockhausen kommt und schwelgt in Fug' und
Mess',

und Niepa kommt, vom Zeitungsdienste müd,
und Lindau kommt im Glanz von „Nord und Süd“
und einer noch (es zögerte sein Fuß)
im Abschieds-Augenblick ... und hier – sein Gruß.



„Da seh ich freilich“, lachte Botho, „dass sich von Einsamkeit und Totenstille nicht gut sprechen lässt. Ein Glück nur, dass ich von dem allen nicht gewusst habe, sonst hätt' ich gar nicht den Mut gehabt und wäre fortgeblieben. Und das wäre mir doch leid gewesen, einen so hübschen Fleck Erde gar nicht gesehen zu haben ... Aber Sie sagten vorhin: ‚was ist Leben ohne Schlaf‘, und ich fühle, dass Sie recht haben. Ich bin müde trotz früher Stunde; das macht, glaub ich, die Luft und das Wasser. Und dann muss ich doch auch sehn ... Ihre liebe Frau hat

sich so bemüht ... Gute Nacht, Herr Wirt. Ich habe mich verplaudert.“

Und damit stand er auf und ging auf das still gewordene Haus zu.

Lene, die Füße schräg auf dem herangerückten Stuhl, hatte sich aufs Bett gelegt und eine Tasse von dem Tee getrunken, den ihr die Wirtin gebracht hatte. Die Ruhe, die Wärme taten ihr wohl, der Anfall ging vorüber und sie hätte schon nach kurzer Zeit wieder in die Veranda hinuntergehn



Des goldenen Oktobers Reigen

Der Herbst muss von den Bäumen
die Blätter mähn und wehn,
wenn wir den neuen Frühling
in Blüten wollen sehn.



Lady Essex



(Fragment)

Der Herbst ist da. Die Lust zu jagen
lockt aus der Stadt nach Windsor-Schloss,
und jetzt, vorbei an Heck' und Hagen,
bricht Jakob und sein Jägertröss.
Welch Leben das! Die Rosse schäumen,
die Meute klafft, die Pfeife gelbt,
der Wald erwacht aus seinen Träumen
und schauert, wenn ein Opfer fällt.

Schon dunkelt's. Doch das Blutvergeuden,
es dauert fort bis in die Nacht,
bis Dürsten nach des Mahles Freuden
dem Durst nach Blut ein Ende macht.

Heim ruft das Horn. Bald in den Räumen
des Schlosses lärmt man beim Bankett,
man zecht, und statt der Rosse Schäumen,
schäumt Wein und Lust jetzt um die Wett',
Toaste schallen hunderttönig,
der Wein verschwistert Alt und Jung,
und lüstern bringt zuletzt der König
den Damen seine Huldigung.



„Die Schönen hoch!“ Der trunkne Alte,
matt blinzelnd ruft er’s durch den Saal –
Sie aber, der sein Hoch erschallte,
die *Lady Essex* fehlt beim Mahl.

Dieweil der königliche Zecher
umsonst nach ihren Zügen gafft,
leert sie den ysobittren Becher
zurückgewiesner Leidenschaft.
Sie, die bei tausend Huldigungen
ihr Herz mit kaltem Stolz bewährt,
sieht jeden Sieg, den sie errungen,
in Niederlage jetzt verkehrt;
sie glüht, und hinter Teppichwänden
hervor aus wohlgeborgnem Schrank,
Nimmt sie den aus ital’schen Händen
heut erst erkaufte Liebestränk:
„Der tu es!“
Und schon weiter bauend,
das Fläschchen in gekrampfter Hand,
stutzt plötzlich sie, sich selbst erschauend
genüber in der Spiegelwand.
Es ist, als fasse sie ein Staunen
vor ihrem eignen Ebenbild,
sie hört den Stolz im Busen raunen:

„Du bist es, draus dir Rettung quillt.“
Hin klirrt das Glas in Splitterscherben:
„Fahr wohl! ... Du kümmerlicher Saft
sollst nicht um Liebe für mich werben
und spotten meiner eignen Kraft!
Traun, ob der alte Höllenmeister
auch selber dich bereitet hätt’,
gilt’s Herrschaft über Sinn und Geister,
ich biete dir und ihm die Wett’;
nur fort der letzte Rest von Lüge,
all Schein und Maske fahre hin,
seh’n soll er meine wahren Züge,
und siegen werd’ ich, wie ich bin!“ ...



Die Tage waren schön



Die Tage waren schön und blieben es bis in den Oktober hinein. Eine Folge davon war, dass die halbzeltartige Veranda draußen zu ihrem Recht kam, so sehr, dass sich wenigstens die Vormittagsstunden regelmäßig darin abspielten. Gegen elf kam dann wohl der Major, um sich zunächst nach dem Befinden der gnädigen Frau zu erkundigen und mit ihr ein wenig zu medisieren, was er wundervoll verstand, danach aber mit Innstetten einen Ausritt zu verabreden, oft landeinwärts, die Kessine hinauf bis an den Breitling, noch häufiger auf die Molen zu. Effi, wenn die Herren fort waren, spielte mit dem Kind oder durchblätterte die von Gieshübler nach wie vor ihr zugeschickten Zeitungen und Journale, schrieb auch wohl einen Brief an die Mama oder sagte: „Roswitha, wir wollen mit Annie spazieren fahren“, und dann spannte sich Roswitha vor den Korbwagen und fuhr, während Effi hinterherging, ein paar hundert Schritt in das Wäldchen hinein, auf eine Stelle zu, wo Kastanien

ausgestreut lagen, die man nun auflas, um sie dem Kind als Spielzeug zu geben. In die Stadt kam Effi wenig; es war niemand recht da, mit dem sie hätte plaudern können, nachdem ein Versuch, mit der Frau von Crampas auf einen Umgangsfuß zu kommen, aufs Neue gescheitert war. Die Majorin war und blieb menschenscheu.

Das ging so wochenlang, bis Effi plötzlich den Wunsch äußerte, mit ausreiten zu dürfen; sie habe nun mal die Passion und es sei doch zu viel verlangt, bloß um des Geredes der Kessiner willen auf etwas zu verzichten, das einem so viel wert sei. Der Major fand die Sache kapital und Innstetten, dem es augenscheinlich weniger passte – so wenig, dass er immer wieder hervorhob, es werde sich kein Damenpferd finden lassen –, Innstetten musste nachgeben, als Crampas versicherte, „das solle seine Sorge sein“. Und richtig, was man wünschte, fand sich auch, und Effi war selig, am Strand hinjagen zu können, jetzt wo „Damenbad“ und „Herrenbad“ keine scheidenden Schreckensworte mehr waren. Meist war auch Rollo mit von der Partie, und weil es sich ein paarmal ereignet hatte, dass man am Strande zu rasten oder auch eine Strecke Wegs zu Fuß zu machen wünschte, so

„John Graham, ich hab' ein letztes Wort,
du warst mein All und Eines;
du teiltest Pfänder und Bänder aus,
mir aber gönntest du keines.

John Graham, und ob du mich lieben magst,
ich weiß, ich hatte dich lieber,
ich sah nach dir, du lachtest mich an
und gingest lachend vorüber.

Wir haben gewechselt, ich und du,
die Sprossen der Liebesleiter:
Du bist nun unten, du hast es gewollt,
ich aber bin oben und heiter.“

Sie ging zurück. Eine Meil' oder zwei,
da hörte sie Glocken schallen;
sie sprach: „Die Glocken klingen für ihn,
für ihn und für – Barbara Allen.

Liebe Mutter mach ein Bett für mich,
unter Weiden und Eschen geborgen;
John Graham ist heute gestorben um mich
und ich sterbe um ihn morgen.“



Bildverzeichnis

- S. 2: © Thaut Images/Fotolia
S. 6/7: © Animaflora PicsStock/Fotolia
S. 11: © Jag_cz/Fotolia
S. 13: Schloss Ribbeck © pure-life-pictures/Fotolia
S. 15: Dorfkirche von Ribbeck im Havelland, Brandenburg © Udo Kruse/Fotolia
S. 19: Eingang der Dorfkirche von Ribbeck © ines39/Fotolia
S. 23: Naturhafen in Raddusch, Spreewald © LianeM/Fotolia
S. 27: © Christian Pedant/Fotolia
S. 29: Neuruppin, Klosterkirche Sankt Trinitatis © Tilo Grellmann/Fotolia
S. 33: Schloss Rheinsberg am Grienericksee, Brandenburg © Harald Biebel/
Fotolia
S. 37: Schloss Königswusterhausen © ginkgofoto/Fotolia
S. 40/41: Flatowturm im Park Babelsberg, Potsdam © Sliver/Fotolia
S. 45: © conssuella/Fotolia
S. 47: Klosterkirche in Neuruppin © mazolafoto.de/Fotolia
S. 48/49: Brunnen in Rheinsberg © ArTo/Fotolia
S. 53: Schloss Lübben © Johann/Fotolia
S. 56/57: Palmengarten in Leipzig © Bumann/Fotolia
S. 61: Schloss Meseberg © Christian Schmid/Fotolia
S. 65: Schinkelkirche in Straupitz, Spreewald © LianeM/Fotolia
S. 67: Schloss Rheinsberg, Brandenburg © Ulf/Fotolia
S. 70/71: Big Ben, London © chalabala/Fotolia
S. 72/73: Buckingham Palace, London © Pawel/Fotolia
S. 75: Westminster Palace, London © samott/Fotolia
S. 79: Schloss Königs Wusterhausen © pure-life-pictures/Fotolia
S. 82: Marktplatz in Wusterhausen/Dosse © holger.l.berlin/Fotolia
S. 84: © serhio777/Fotolia
S. 87: © serkanmutan/Fotolia
S. 89: Gendarmenmarkt, Berlin © tilialucida/Fotolia
S. 90: Tower Bridge, London © Pawel/Fotolia
S. 93: Naturschutzgebiet Schorfheide-Chorin © Rainer Fuhrmann/Fotolia
S. 96/97: Pfaueninsel im Wannsee, Berlin © Peeradon/Fotolia
S. 100/101: Spreewald © Tobias/Fotolia
S. 105: Altstadt von Gransee © ArTo/Fotolia
S. 106: Kirche St. Peter und Paul, Wusterhausen © boysen/Fotolia
S. 108: Gendarmenmarkt, Berlin © Dar1930/Shutterstock
S. 110/111: Big Ben und Westminster Bridge, London © S.Borisov/Shutterstock
S. 112/113: Brandenburger Tor, Berlin © eyetronic/Fotolia
S. 114: Küstrin an der Oder © Maurice Tricatelle/Fotolia
S. 116/117: Lübbenau, Spreewald © Peter Engelke/Fotolia
S. 118/119: Schloss Albrechtsberg in Dresden © albertus.penguin/Fotolia
S. 121: Kloster Lehnin © pure-life-pictures/Fotolia
S. 123: © Christian/Fotolia
S. 124/125 + 126 © picture alliance/akg-images
S. 127 © picture alliance/ZB